



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Buchbesprechung des Lexikons der Mensch-Tier-Beziehungen,
herausgegeben von Arianna Ferrari und Klaus Petrus**

Heinzer, Nikolaus

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-134130>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Heinzer, Nikolaus (2016). Buchbesprechung des Lexikons der Mensch-Tier-Beziehungen, herausgegeben von Arianna Ferrari und Klaus Petrus. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 112:96-98.

tionen und Resultate aus Forschungsergebnissen an, die zu einem neuen Begriffsinventar führen. Entsprechend beleuchtet das Kapitel 4 (S. 109–170) die besonderen Qualitäten von Peinlichkeit als Ereigniserfahrung – ein kommunikatives Ereignis zwischen Ausdrucksformen und Handlungsmustern, wobei auch Anschlusshandlungen thematisiert und reaktive Strategien seitens der Kommunikationsakteure involviert werden. Auf die «Ritualisierte Peinlichkeit» fokussiert das Kapitel 5 (S. 171–225), in welchem zum einen ein diesbezügliches Bedeutungsspektrum präsentiert wird, zum anderen der Junggesellenabschied über eine empirische Untersuchung (S. 184–225) als Beispiel dient. Es handelt sich um eine explorative Feldstudie, die auch den Funktionen von öffentlich-medialen Strukturen gerecht wird. «Abschliessende Bemerkungen» (S. 227–229) halten Rückblick und fragen nach der Anschlussfähigkeit des gewählten Gegenstandsbereichs zuhanden von weiterführenden Untersuchungen. Das Literaturverzeichnis und ein informativer Anhang zu der erwähnten explorativen Feldstudie machen mit Kapitel 7 (S. 231–243) und Kapitel 8 (S. 245–264) den Abschluss.

Allgemein lässt sich ausführen, dass Julia Döring mit dem vorliegenden Buch eine Leistung gelungen ist, deren Einstufung in die Textsorte «Dissertation» qualitativ mehrfach gerechtfertigt ist. Das Vorhaben, «den grundlegenden kommunikativen Charakter von Peinlichkeit als Erfahrung und das Ereignis herauszuarbeiten und aufzuzeigen, welchen strukturellen kommunikativen Voraussetzungen und Bedingungen Peinlichkeit Emotionen entspringen und wie sie ihre kommunikative Wirksamkeit beim Betroffenen entfalten können» (S. 227), wie die Autorin rückblickend festhält, ist gelungen und wird mit eigenständigen Analysen fundiert. Abseits von rollenzentrierten oder individualpsychologischen Ansätzen wird der Leser und die Leserin mit einem kommunikationswissenschaftlichen Zugriff vertraut gemacht, der zahlreiche Dimensionen zwischen Innen und Aussen, zwischen Erfahrung und Ereignis, verankert. Das führt mitunter auch zu Redundanzen, was der Arbeit und ihrer dichten Textur mit vielen Verästelungen aber nicht schadet. Das Buch, in einem zügigen Stil verfasst, verfügt über eine klare Disposition und bleibt dieser gegenüber konsequent und stringent. Gleichwohl hätten die Argumentationen vermehrt alltagsbezogene Beispiele gut getragen. Die einzelnen Kapitel lassen sich auch in individuell gewählter Abfolge lesen. Sie machen überall neugierig, sei es mit Blick auf interne Thesen und Entwicklungen, sei es gegenüber bereits bestehenden Forschungsergebnissen.

Kritisch anzumerken wäre der Umstand, dass Einbettung und Schärfegrad des Gegenstandsbereiches Peinlichkeit in die Kategorien «Alltag», »Kommunikation» und «Situation» im Vergleich zu anderen Analysefeldern etwas weniger Kontur haben, was insbesondere den Kommunikationsbegriff trifft. Ausserdem darf man die Frage überdenken, ob das Ritual des Junggesellenabschieds (immerhin mit gut 50 Seiten vertreten) als Beispiel die Typik des hier entwickelten Ansatzes adäquat widerspiegelt. Das Ritual ist nicht zuletzt auch ein kulturelles Entlastungsmuster, hier zudem mit einer Intentionsorientierung. Je nach Ereignisqualität funktionalisiert sich eine «Zwischenphase» auf unterschiedliche Weise. Sie bleibt auch nicht ausschliesslich nur auf ausseralltägliche Vorkommnisse und situative Wirksamkeit beschränkt. Ausrutscher, Versager, Aussetzer, Blackout, Missgeschicke und anderes mehr bleiben durchschnittlich bei jenen Peinlichkeiten zu verorten, die allgemein und wesentlich zur Alltagskommunikation gehören. Ihre Merkzeichen verweisen auf einen Mangel an Körperkontrolle, auf normativ gestörte Interaktionskompetenz sowie auf eine Unwillkürlichkeit der Situation. Dabei einzuschliessen sind auch jene Reaktionen, die seitens plötzlich involvierter Akteure bei einem «Vorfall» zustande kommen und gleichsam als «Reparaturleistungen» fungieren. Empirisch relevant bleibt weiter, ob möglicherweise geschlechtsspezifische Muster bestehen. Ueli Gyr

FERRARI, ARIANNA UND KLAUS PETRUS (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld: Transcript, 2015 (Human-Animal Studies), 475 S.

«Dieses Lexikon richtet sich an *alle* [1], die sich für *unsere* [2] vielfältigen Beziehungen zu *anderen Tieren* [3] interessieren und dafür, welche Rolle sie in der *menschlichen* [4] Gesellschaft spielen.» (Vorwort S. 9. Kursiv und Markierung: Heinzer.)

Der von der Technikforscherin Arianna Ferrari und dem Publizisten Klaus Petrus herausgegebene Sammelband *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* vereint in Form eines Handbuchs 142 Kurzbeiträge zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen von 90 Autorinnen und Autoren aus über 20 Fachgebieten. Entsprechend dem eigenen Anspruch, einen breiten Adressatenkreis anzusprechen (s. Punkt [1] im Eingangszitat), sind die multidisziplinären und internationalen Einträge zu Themen von A wie «Abolitionismus», «Anthropozentrismus» oder «Ausbeutung», über H wie «Holocaustvergleich», M wie «Meeressäuger», N wie «Natur» oder Q wie «Queer» bis zu Z wie «Zirkus»,

«Zoo» oder «Zoophilie» in einer wissenschaftlichen, aber trotzdem allgemein verständlichen Sprache verfasst. In den einzelnen Einträgen finden sich jeweils Quellenangaben mit zitierter sowie weiterführender Literatur. Zur besseren Handhabung beinhaltet das Lexikon ein Sachregister zu den zentralen Begrifflichkeiten, ein Personenregister mit den Namen von wichtigen «(menschlichen wie nichtmenschlichen) Tieren», sowie Kurzinformationen zu den AutorInnen. Im Vorwort wird die Nutzung des Lexikons erläutert, u.a. mit Verweis auf die sehr hilfreichen Querverweise, welche die verschiedenen Einträge miteinander verknüpfen.

Durch die Einbeziehung einer Vielzahl an unterschiedlichen disziplinären Perspektiven, aber auch politischer und ethischer Positionen in Bezug auf eine Mensch-Tier-Thematik trägt das Lexikon dem sich im deutschsprachigen Raum neu ausbreitenden interdisziplinären Forschungsfeld der *Human-Animal Studies* Rechnung, auf welches die Publikation zudem explizit aufmerksam machen will. Diese in Nordamerika bereits etwas etabliertere Forschungsströmung untersucht Mensch-Tier-Beziehungen unter im Vergleich zur «modernen» und «aufklärerischen» Denktradition deutlich veränderten Vorzeichen auf zumeist relationale (und multidisziplinäre) Weise. Grenzen zwischen Kultur und Natur, bzw. Mensch und Tier werden grundsätzlich hinterfragt und überschritten, der Fokus liegt auf dem dynamisch-prozessual-performativen gemeinsamen Werden von Menschen, Tieren und ihrer Beziehungen. (Donna Haraway, eine der bekanntesten Vertreterinnen des Ansatzes, hat in ihren Arbeiten hierfür den Begriff des *becoming with* geprägt.)

Die Beiträge des Sammelbands stammen sowohl aus den Naturwissenschaften – der Biologie, Ethologie, Primatologie, Veterinärmedizin, Psychologie, vereinzelt auch aus der Meteorologie, Agrarwissenschaft, Geographie oder der Zooanthropologie – als auch aus den Sozial- und Kulturwissenschaften – der Sozial- und Kulturanthropologie, Ernährungswissenschaft, Politologie, Medienwissenschaft, Feministischen Theorie, den Gender Studies – aus den Geisteswissenschaften – Geschichte, Literaturwissenschaft und -Geschichte, Semiotik – sowie aus Philosophie, Rechts- und Religionswissenschaft und Ethik.

Die posthumanistische Terminologie (s. Punkt [3]) und das gleichzeitige anthropozentrische Festhalten an der menschlichen Gesellschaft (s. Punkt [4]) als sinngebenden Rahmen der Diskussion stehen sinnbildlich für die Heterogenität und Komplexität des weiterhin im Entstehen begriffenen Ansatzes der *Human-Animal Studies*. Ein weiterer Verweis auf diesen Hintergrund des Lexikons ist die in vielen Einträgen festzustellende enge Verknüpfung deskriptiver Perspektiven mit ethischen, politischen und normativen Stellungnahmen. Die Auseinandersetzung mit Macht-Asymmetrien zwischen Menschen und Tieren ist sehr präsent, deren Beschreibung findet meist auf universeller Ebene statt und ist häufig unmittelbar mit einer Kritik derselben verbunden. Der Ton ist dabei nicht selten emotional, in einigen Fällen (be-)wertend. Der daraus resultierende, u.a. durch eine stellenweise kaum bis nicht vorhandene Distanz zum behandelten Phänomen (s. Punkt [2]) charakterisierte, «betroffene» Ansatz entsteht nicht zuletzt durch die breite Autorenschaft, welche nebst dem gesamten akademischen Spektrum (von ProfessorInnen und LeiterInnen verschiedener universitätsnahen Institutionen bis hin zu Doktorierenden und Studierenden) auch selbstständig Tätige in akademischen und nicht-akademischen Bereichen sowie Mitglieder und AktivistInnen verschiedener (Tierrechts-) NGOs und Vereine umfasst.

Ein kleiner Querschnitt kann dies verdeutlichen: Im Eintrag zu «Abolitionismus» füllt Gary L. Francione, Professor an der Rutgers University of Law, den durch seine vielfältig-widersprüchliche Anwendung schwammig gewordenen Begriff mit sechs Manifest-artigen Merkmalen: Neben der (äußerst normativ formulierten: «wir sollten») Forderung nach prinzipieller Abschaffung jeglicher menschlicher Tiernutzung und der Kritik an bestehenden Tierschutzreformen als kontraproduktive Kompromisse wird u.a. der Veganismus mit der Sklavenbefreiung gleichgesetzt und als einzig wahre moralische Grundlage für eine tierethische Haltung deklariert. Im Gegensatz dazu zeigt Julia Gutjahr, Doktorandin und Mitglied der *Group for Society and Animals Studies* an der Universität Hamburg, in ihrem Eintrag zu «Geschlecht» anhand des Beispiels der Konstruktion einer dominanten Männlichkeit auf sehr differenzierte Weise auf, wie sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung und *Human-Animal Studies* auf theoretischer Ebene voneinander profitieren können. Martin Balloch, Obmann des österreichischen Vereins gegen Tierfabriken, beschreibt in seinem Eintrag zu «Pelz» in einem prosaisch-anschuldigenden Tonfall sehr genau die grossen Missstände, welche in Pelzfarmen und im Pelztier-Fallenfang in Europa und weltweit herrsch(t)en. Der eindrückliche Eintrag konzentriert sich in erster Linie auf die Beschreibung des Leids der betroffenen Tiere und ist lediglich durch einen kurzen historischen Abriss der Pelznutzung am Anfang und eine Einschätzung der Effektivität von Tierschutzkampagnen am Ende eingerahmt. Die Beschreibung oder Analyse weitere gesellschaftlicher Dimensionen bleibt dabei weitgehend auf der Strecke.

Als Fazit lässt sich zusammenfassen, dass das Lexikon durch seine interdisziplinäre und trans-akademische Ausrichtung ein breites Spektrum an Wissenskorpora abdeckt und einen facettenreichen Einblick in das Feld der Mensch-Tier-Beziehungen bietet. Die Heterogenität der Perspektiven und Positionen der einzelnen Beiträge ist durchaus bereichernd. Kritisch festzuhalten ist aber die teilweise doch deutlich mangelnde Distanz zum untersuchten bzw. besprochenen Phänomen und die stellenweise unreflektiert wiedergegebene (wenn auch ethisch absolut berechnete) Kritik an menschlicher Tier-Ausbeutung. Die Länge der Einträge von durchschnittlich ca. drei Seiten erscheint sehr passend, ebenso die heterogene Gliederung der einzelnen Einträge. Bei der thematischen Abdeckung lässt sich ein starker Fokus auf tierrechtliche und -ethische Fragen feststellen, was leider tendenziell auf Kosten weiterer, theoretisch interessanter und aktueller Fragen wie z.B. derjenigen nach tierlicher Agency geschieht. (Auch Einträge zur historischen Genese bzw. philosophischen Dimensionen der in diesem Kontext zu erwartenden Begriffe «Mensch» oder «Tier» fehlen beispielsweise.) Insgesamt aber bietet das Lexikon (gerade für LeserInnen mit geringer theoretischer Vorkenntnis – und dafür einer umso klareren politischen Haltung) eine sehr praktische Möglichkeit, sich durch punktuelle Stichproben in das Feld der *Human-Animal Studies* einzulesen, bzw. bestehendes Wissen auf dieselbe Weise schrittweise und situativ zu erweitern.

P. Nikolaus Heinzer

Sammelrezension zu:

GOTTHELF, JEREMIAS: Neuer Berner-Kalender, Bd. 1: Drucktext, spätere Bearbeitungen, handschriftliche Texte. Herausgegeben von Christian von Zimmermann, Thomas Richter und Irene Keller. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Abteilung D: Neuer Berner-Kalender. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2012, 871 S.

GOTTHELF, JEREMIAS: Neuer Berner-Kalender, Bd. 2: Nachdruck der Jahrgänge 1840–1845. Herausgegeben von Christian von Zimmermann, Thomas Richter und Irene Keller. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Abteilung D: Neuer Berner-Kalender. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2012, 80 S., Ill., 80 S., Ill., 80 S., Ill., 88 S., Ill., 88 S., Ill., 82 S., Ill.

GOTTHELF, JEREMIAS: Neuer Berner-Kalender, Bd. 3: Kommentar, erster Teilband. Herausgegeben von Christian von Zimmermann, in Zusammenarbeit mit Barbara Berger Guigon, Stefan Humbel und Patricia Zihlmann-Märki. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Abteilung D: Neuer Berner-Kalender. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2012. 652 S., Ill.

GOTTHELF, JEREMIAS: Neuer Berner-Kalender, Bd. 3: Kommentar, zweiter Teilband. Herausgegeben von Christian Zimmermann, in Zusammenarbeit mit Barbara Berger Guigon, Stefan Humbel und Patricia Zihlmann-Märki. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Abteilung D: Neuer Berner-Kalender. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2012, 826 S., Ill. + CD (Bern – Karten von Stadt und Stadtbezirk).

Die Historisch-Kritische Gesamtausgabe der Werke von Jeremias Gotthelf (HGK) ist ein riesiges Editionsprojekt, das dereinst, im Jahre 2038 ca. 67 Bände umfassen soll. Das Unternehmen hat bereits, nachdem es im November 2007 startete, seine ersten Krisen hinter sich. Herausgabe und Leitung erfuhren grundlegende Veränderungen, Fragen der Finanzierung wurden dringlich und vom Konzept her wurde neu beschlossen, neben der gedruckten Buchausgabe parallel eine digitale Edition als internet-gestützte, allgemein zugängliche Datenbank zu realisieren. Von den verschiedenen Werkabteilungen, A: Romane, B: Erzählungen, C: Bilder und Sagen aus der Schweiz, D: Neuer Berner-Kalender, E: Predigten, Visitationen, Pastoraltheologie, F: Politische und pädagogische Publizistik, G: Briefwechsel, Selbstzeugnisse und Frühschriften, liegen bereits einzelne (A, E, F und D) teilweise oder vollständig vor. Zu den ersten gedruckten Bänden gehört Gotthelfs *Neuer Berner-Kalender* und mit den 4 Bänden (Bd. 1: Textediton, Bd. 2: Faksimile der sechs Jahrgänge, Bd. 3.1 und 3.2.: Kommentar) ist damit die Werkabteilung D abgeschlossen.

Die Idee eines *Neuen Berner Kalenders* ging von der *Bernerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* aus. Von einem reformierten, volksaufklärerisch orientierten Kalender erhoffte man sich auch nachhaltige moralische Impulse auf die breite Bevölkerung. Vor allem der Regierungsrat im Erziehungsdepartement, Johann Schneider (1792–1858), setzte sich dafür ein. Nachdem zwei Jahrgänge (1838 und 1839) erschienen waren, suchte man einen neuen Kalenderredakteur. Die Wahl fiel auf Gotthelf, der sich als Jeremias Gotthelf bereits einen Namen gemacht hatte. Die Aufgabe reizte diesen; weniger das Verfassen satirischer und politisch-kommentierender Texte interessierte ihn, als darin christlich-ethische Grundbegriffe in aller Breite zu entwickeln (vgl. «Der Glaube», «Die Hoffnung», «Die Liebe», «Die Furcht», «Demut» und «Sanftmut»). Der Kalender versprach ein grosses Echo und mit